(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 19 — Mittwoch, den 23. Januar — 1901.

Projekt-Vorschlag

zur Bewässerung und Verbesserung der sandigen Ländereien bei Groß- und Klein **Mocker**, sowie bei **Weißhof** mit aufzupumpendem Weichselwasser.

Den fast ausschließlichen Nahrungszweig aller Bewohner des Kreises Thorn bildet die Landwirthschaft, die auf einer guten Stufe steht. Die Viehzucht ist in bedeutendem Aufschwung begriffen, was für die Landwirthschaft von großer Wichtigkeit ist.

Das zweitbedeutendste Gewerbe, die Forstwirthschaft, wird nur in den fiskalischen Wäldern nach rationellen Grundsätzen betrieben (ebenso doch auch in der Thorner städtischen Forst. D. Red.); in den Privatforsten dominirt meist das Prinzip gänzlicher Abholzung, in deren Folgen große Flächen Sandbodens einige Ernten geben und dann ein Spiel der Winde werden, ohne daß der meistentheils den Händlern zu gute kommende Geldgewinnn eine productive Anlegung im Lande findet.

Deshalb erscheint mir die Frage berechtigt: Wie ist nachhaltig der Zustand des Sandbodens so zu verbessern, daß er wenigstens in der Viehproduktion gefördert wird.

Als staatlicher Wiesenbaummeister habe ich 15 Jahre lang Gelegenheit gehabt, mich mit dieser Frage zu beschäftigen; ich halte es daher für meine Pflicht, wie ich seit meiner fünfzehnjährigen Staatspraxis es nie an Einzelbemühungen fehlen ließ, meine Wahrnehmungen zum Vortheil der Eingesessenen zur Geltung zu bringen.

Ich schlage in der Hoffnung ein, daß wenn vielleicht auch nicht meine ganze Erwartung in Erfüllung geht, doch immer ein kräftiges Keimkorn zu künftiger Entwickelung aus dieser Erörterung hervorgehen wird.

Nördlich von Thorn bei Gr. und Kl. Mocker, sowie bei Weißhof liegen circa 200 ha große Flächen Sandboden, dessen Reinertrag fast Null ist.

Bewässerung mit schlickreichem Weichselwasser ist das beste Mittel, um die ungünstigen Eigenschaften dieses Bodens abzuschwächen und ihn den erhöhten Ansprüchen der neueren Landeskultur dienstbar zu machen. Sobald die Interessenten nach dem Gesetz vom 1. April 1879 sich zu einer Wassergenossenschaft vereinigen, haben sie Seitens des Staates und der Provinz außer Erlangung von Darlehen unter besonders günstigen Bedingungen auch unter Umständen noch finanzielle Beihilfen zu erwarten und ist damit Gelegenheit geboten, größere wirthschaftliche Vortheile mit verhältnißmäßig geringen Opfern an eigenem Kapital zu erlangen, wenn die genossenschaftliche Form in Anwendung kommt.

Die Melioration soll durch Aufpumpung von Weichselwasser erfolgen. Hierdurch wäre es möglich, die Ernten der gewässerten Flächen unabhängiger von den klimatischen Einflüssen zu machen, durch die erhöhte Futterproduction den Viehstand und somit die Düngerproduction zu heben und die Wirkung des etwa noch zu verwendenden künstlichen Düngers zu sichern, worauf wiederum der raschere Umschlag des Betriebskapitals und demgemäß die Erhöhung des Kraftzustandes der Wirthschaft und Steigerung der Reinerträge beruhen.

Wenn auch vielleicht eine Mehrzahl der Einwohner Gegner der Bewässerung sind und ihren Widerspruch auf die Behauptung stützen, daß die Ernten bei trockener Witterung besser wären, wie bei nassem Wetter, so bedenken dieselben bei diesem Ausspruch doch nicht, welchen Schaden die Ackerbautreibenden bei anhaltender trockener Witterung, die während der Vegetationszeit immer auf längere oder kürzere Zeit eintritt, haben und in welchem Grade das Wachsthum der Pflanzen durch die Trockenheit aufgehalten, oder durch die versengenden Strahlen der Sonne mehr oder weniger vernichtet wird. Ich erinnere nur an das Jahr 1900, wo in Folge der andauernden Hitze Wiesen und Futterfelder verdorrten und ihr Ertrag auf ein Minimum herabgedrückt wurde. Hätten die Ackerbautreibenden während dieser Zeit ein rationelles Bewässerungssystem gehabt, so wäre die Ernte nicht nur nicht durch anhaltende heiße Witterung zurückgegangen, sondern sie wäre in Verbindung mit der Bewässerung sogar durch die Witterungseinflüsse um ein Bedeutendes gehoben worden.

Im Laufe des vorigen Jahres hatte der Unterzeichnete Gelegenheit, einen Landwirth kennen zu lernen, der in der Nähe von Oderkirchen in der Eifel auf seiner Pachtung Rieselwiesen besaß, und der in Folge dessen, trotz des heißen Jahres, nicht nur eine recht ansehnliche Heuernte auf den Wiesen erwarb, sondern auch durch geschickte Benutzung des Wassers die Kleeernte seiner Felder rettete, während seine Nachbarn, die von der segensreichen Wirkung des Wassers keinen Gebrauch machen wollten, nur sehr geringe und schlechte Erträge von ihren Wiesen und Kleefeldern einheimsen konnten und durch den Ausfall des Futters zur Reduktion ihres Viehbestandes gezwungen waren.

Solche Beispiele müssen doch den denkenden Landwirth auf die sorgfältige Benutzung des Wassers, sei es als Düngungsmittel, sei es auch nur zur Anfeuchtung, aufmerksam machen und sind auch wohl geignet die Einreden der Eingesessenen zu entkräften.

Die zur Bewässerung sich eignenden Flächen betragen ungefähr 200 ha.

Nach einer überschläglichen Berechnung hat sich herausgestellt, daß das zu verwendende Wasser nicht als ausschließliches Düngemittel der Wiesenflächen anzusehen ist, da bei der verhältnißmäßig theueren Wasserbeschaffung und der zu vollkommener Düngung erforderlichen großen Wassermenge das Projekt von Hause aus als ein unrentables zu bezeichnen wäre.

Bei Berechnung der nöthigen Wassermengen kann bei diesem Projekte im Allgemeinen nur von jenen Mengen gesprochen werden, welche eine hinreichend auflösende und anfeuchtende Wirkung des Wassers auf Boden und Pflanzen zu bewirken im Stande sind.

In Anbetracht dessen müssen wir also blos die anfeuchtende Wirkung des Wassers als Hauptzweck vor Augen haben und erklären uns dahin, daß die Berechnung von 1 l continuirlichen Zuflußes per Sekunde und Hektar im Durchschnitte bei eventueller Einführung eines Fruchtwechsels und bei Beobachtung der richtigen Planirung ausreiche.

Um diese Ansicht zu begründen, weise ich auf die hundertjährigen Erfahrungen der lombardischen Ebene hin, wo dieser Durchschnitt sogar dort als die richtige Menge praktisch erwiesen ist, wo Reiskulturen gehalten werden, welche an und für sich den Zufluß von 1,5 bis 2,5 l erheischen.

Nimmt man also pro Hektar und Sekunde 1 Liter Wasserverbrauch während der Monate Mai bis einschl. August an, so ist für diese Zeit die Beschaffung von $60 \times 60 \times 24 \times 123 = 10{,}627{,}200$ l = 10627,2 cbm Wasser pro Hektar und für 20 Hektar die Beschaffung eines Wasserquantums von 212 544 cbm nothwendig. Pro Tag wäre von dem Pumpwerke $\frac{60 \times 60 \times 24 \times 20}{1000} = 1728$ cbm zu heben.

Dieses Quantum müßte entsprechend der täglichen Rieselzeit in 14 Stunden gehoben werden; da man aber, unter Zugrundelegung einer nur 14stündigen Arbeitszeit, auf die Beschaffung zu starker Maschinen und einer zu weiten Druckrohrleitung kommen würde und dadurch die Rentabilität der ganzen Anlage wieder in Zweifel stände, so wollen wir annehmen, daß dieses Quantum erst in 24 Stunden gefördert werden braucht. Dann hätte das Pumpwerk per Sekunde 0,02 cbm = 20 l zu fördern, mithin muß die 200 ha große Fläche in 10 Abtheilungen berieselt werden. Die Entnahme des Wassers aus der Weichsel wird die meisten Sympathien der Interessenten wegen der großen Menge der Düngstoffe, die der genannte Fluß bei allen Wasserständen mit sich führt, haben. Die Entnahme der erforderlichen Wassermenge aus der großen Bache ist wegen der Beschaffenheit und zu geringen Menge und der von Seiten der Anlieger zu erwartenden Einsprüche nicht weiter berücksichtigt. Die Pumpstation, welche das Wasser aus der Weichsel saugen und dann in die Druckrohrleitung pressen soll, kann an der Weichsel oberhald Treposch und auch bei der Ziegelei-Kämpe etablirt werden.

Die Druckrohrleitung ist rd. 3000 m (dreitausend Meter) und die Vertheilung der Wassermengen in den Fluren in offenen Gräben gedacht. Die Trace der Gräben muß so viel wie möglich mit den Grenzen der Grundstücke zusammenfallen.

Es sind bei 24stündiger Arbeitszeit pro Sekunde 20 l Wasser zu heben.

Die Mittelwasserhöhe der Weichsel liegt bei den Entnahmestellen zwischen 35,5 und 32,6, also im Mittel auf 34,00 m N. N.

Der höchste Punkt des ins Auge gefaßten Bewässerungsterrains liegt auf 70 m N. N. Das Wasser ist also von der Mittelwasserhöhe der Weichsel um 36 m zu heben.

Die Geschwindigkeitsannahme des Wassers in der Druckrohrleitung wird am vortheilhaftesten zu 0,55 Meter pro Sekunde angenommen. Dann haben wir zur Ermittelung des Durchmessers der Druckrohrleitung $\frac{\pi \times d^2}{4} \times 0{,}55 = 0{,}020$ cbm in der Sekunde und hieraus ergiebt sich $d = 0{,}20$ m. Die von den Wasserhebungsmaschinen zu entwickelnde Kraft ist nun gleich 14,4 indizirte Pferdekräfte.

Es ist selbstverständlich, daß die Gesammtkosten hier nur annähernd berechnet werden können. Die Erbauungskosten der Gesammtanlage bei Wahl der Entnahme des Wassers aus der Weichsel betragen nach überschläglicher Berechnung 100 000 Mark oder pro ha 500 Mark.

Es dürfte nun interessiren, neben der soeben mitgetheilten Ueberschlagsrechnung eine Aufstellung der wahrscheinlichsten Rentabilität fraglicher Anlage vorzuführen.

Rechnet man einen durchschnittlichen jährlichen Mehrertrag von 100 Mk. pro ha, so giebt dies bei der 200 ha großen Bewässerungsfläche einen jährlichen Gesammtmehrertrag von 20 000 Mark. Soll nun das Anlagekapital einschließlich 9 % für Zinsen, Tilgung, Unterhaltung, Betriebskosten, Gehälter und Verwaltungskosten verzinst werden, so wird das Anlagekapital von 100 000 Mark, wenn der ermittelte jährliche Mehrertrag von 20 000 als Rückzahlungsquote Anwendung fände, in rund 7 Jahren getilgt sein, denn es ist:

$$O = k \times 1{,}0\,p^{n} - r\,\frac{(1{,}0\,p^{n} - 1)}{0{,}0\,p}$$

$$\text{und } 1{,}09^{n}\,(20\,000 - 9000) = 20\,000$$

$$n \log 1{,}09 = \log 20\,000 - \log 11\,000$$

$$n = \frac{\log 20\,000 - \log 11\,000}{\log 1{,}09}$$

$$n = \frac{0{,}260}{0{,}037} = 7.$$

Darin bedeutet: $k = 100\,000$ Anlagekapital

$p = 9\%$ von $100\,000 = 9000$

$\log 1{,}09 = 0{,}037$

$\log r = \log 20\,000 = 4{,}3010$

$\log 11\,000 = 4{,}0414$

$0{,}2596$

Hiernach darf wohl die Rentabilität der projektirten Anlagen als eine ganz vorzügliche bezeichnet werden.

Stötzel,
Königlicher Wiesenbaumeister a. D.
und Kultur-Ingenieur.
Thorn, Gerberstraße 33/35, III.

Aus dem Leben der Königin Victoria.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

Unter den Königinnen England's werden Elisabeth und Victoria stets nebeneinander genannt werden! Nur neben manchen Verschiedenheiten, in welchen die „most gracious queen" weit besser fortkommt als die jungfräuliche Königin, haben sie auch große Aehnlichkeit. Vor Allem den ganzen Stolz ihrer Würde, der sehr, sehr eifersüchtig darüber machte, daß Niemand den Respekt vor der Königin vergaß. Unter Elisabeth wurde die Armada Philipp's von Spanien vernichtet und begann England's gewaltiger Aufschwung, unter Victoria erreichte die britische Weltmacht ihre größte Aus-

Die Schwestern.

Novellette nach dem Holländischen von K. Robolsky.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Sie konnte es nicht ertragen!

Lucretia ging in Gesellschaft, Suschen noch nicht. Letztere war auch auf der Kostschule, wo es ihr wie immer gegangen war: sie kam, man sah, hörte sie, sie gewann aller Herzen. Die Lehrerinnen lobten ihren hellen Kopf, ihre guten Manieren, ihre Zuvorkommenheit, und die Mitschülerinnen schwärmten für sie.

Lucretia ging aus und es war, als ob sie in diesem Jahre etwas auflebte. Wegen ihres Standes und ihrer Wohlhabenheit wurde sie gefeiert, und außerdem war Suschen nicht neben ihr und wenn man sie nicht nach Suschen fragte und über die Schwester sprach, dann konnte Lucretia selbst aufgeweckt und liebenswürdig sein.

Doch oft mitten im fröhlichen Lachen und Plaudern sah sie mit einem Mal Suschen neben sich stehen im Gesellschaftskleide, die feinen blonden Löckchen am Halse auf weiße Spitzen fallend, ihre schönen Augen leuchten vor Vergnügen, graziös lächeln und fröhlich plaudern und die Huldigung und Bewunderung Aller genießen — und sie fühlte, daß sie dabei stehen würde, daß Niemand sie ansehen würde und daß die bekannten Vergleichungen durch die Gedanken der Umstehenden gehen würden.

Und dann wurde sie mit einem Male ganz still, und der alte harte Zug trat in ihr Gesicht.

Wenn Suschen zurückkam, dann würde sie in die Gesellschaft eingeführt werden. Sie würden zusammen ausgehen und das alte Leben würde wieder beginnen.

Suschen kam zurück, schöner und lieblicher wie je. Und sie gingen viel zusammen aus und das alte Leben begann wieder.

Und als Suschen neunzehn Jahre alt war, in der vollen Blüthe der Schönheit und Jugend stehend, war sie die „Königin der Gesellschaft". Jeder freute sich, ein Wort, einen Blick von ihr aufzufangen, Jeder sprach gern mit ihr. Es ging eine erquickende Wärme und Lebenslust von ihr aus, die Jedem wohlthat.

Lucretia war stiller und unangenehmer wie je. „Sie ist schon eine alte Jungfer!" spotteten die Herren.

Lucretia hatte Etwas gemerkt; Etwas, was sie schon gefürchtet hatte, als Suschen anfing in der Gesellschaft zu erscheinen, und das nun sicher drohte.

Unter den vielen Anbetern Suschens war ein junger Advokat, eine sehr hübsche Erscheinung, die sich kürzlich in der Stadt niedergelassen hatte. Sie hatte gemerkt, daß Suschen sich für ihn interessirte, und sie glaubte, daß, wenn er sich erklären würde, Suschen wohl ja sagen würde. Es würde eine Verlobung sein ganz nach den Herzen der Eltern nnd dann wäre Suschen eher verlobt als sie.

Das hatte sie immer gefürchtet, als es zu kommen drohte, unbestimmt, unsicher, in der Ferne — aber nun nahte es sicher und schnell.

Und sie konnte nichts thun, es zu verhindern; nichts. Davon war sie überzeugt.

O, wenn es anders gewesen wäre. Wenn sie verlobt gewesen wäre und Suschen nicht. Dann wäre Alles gut gewesen. Sie vertiefte sich in die Triumphe, die sie dann genossen hätte. . .

Die Wirklichkeit erschien ihr unerträglich. Von Allem, dessen ihre Schwester sie nach und nach beraubt hatte, würde dies der Gnadenschlag sein.

Suschens Verlobung war viel näher, als selbst Lucretias eifersüchtige Blicke sie hatten entdecken können.

Es war, wie Lucretia gedacht hatte; ihre Eltern gaben sofort ihre Einwilligung. Noch wenige Tage und Suschens Verlobung wurde veröffentlicht.

Suschens Glück stieg auf den Gipfel. Sie schien auf goldenen Wolken der Freude und Liebe zu schweben. Ueberglücklich sang und lachte sie vom Morgen bis zum Abend und es war, als ob ihre Schönheit und ihre Lieblichkeit von Tag zu Tag zunahmen.

Die freudige Mühe von Visiten und Besuchen, die Toaste, die auf sie und den Mann ihrer Wahl ausgebracht wurden, seine herzliche Liebe und feurige Bewunderung, die innige Theilnahme eines Jeden an ihrem Glück, die Zufriedenheit ihrer Eltern mit der Heirath — Alles erfüllte ihre ganze Seele mit einer bisher ungekannten Gewalt.

Die Sonne von Suschens Glück stand in dem Zenith, die Nacht von Lucretias Aerger und Neid auf dem schwärzesten Punkt.

Und dann geschah etwas Schreckliches. Eine entsetzliche Nachricht machte die Runde und erreichte auch endlich das junge Herz, wo sie einzog wie ein giftiger Dolch in das zarte Fleisch eines Kindes.

Es war ganz plötzlich gekommen. Er war ausgeritten, war gefallen, eine Wunde am Kopf — höchst bedenklich — am Abend war er todt.

Todt!

Suschen hatte sich in ihr Zimmer geschlichen und wollte Niemand sehen.

Sie besaß ein großes Bild von ihm, das er ihr zu ihrem letzten Geburtstage geschenkt hatte; ein Oelgemälde mit vergoldetem Rahmen. Es stand in einer Ecke des Zimmers auf einem Gestell.

Da saß sie nun davor auf einem niedrigen Stühlchen, mit dem Rücken nach der Thür, unbeweglich, ohne Thränen.

Sie hörte nicht einen leisen Schritt auf dem Gange.

Sie hörte nicht das leise Oeffnen und Schließen der Thür.

Sie hörte nicht, daß sich ihr Jemand leise näherte.

Unbeweglich saß sie vor dem großen Bilde.

Die Angekommene kniete neben sie nieder und nahm ihre Hend in die ihrige.

Da sah sie auf. Es war Lucretia. Aber eine andere Lucretia als diejenige, die sie immer gekannt hatte.

Suschen bemerkte es im Augenblick. Sie zog ihre Hand nicht zurück, sondern sie blickte in Lucretias Gesicht dicht neben dem ihrigen und sah darin, was sie früher nicht gesehen hatte: Liebe, Zärtlichkeit, Traurigkeit, Augen voll Thränen. Lucretia, die harte, kalte, mürrische Lucretia — sanft, gebeugt, demüthig.

„Lukie?" sagte sie, sie mit großen Augen verwundert anstarrend.

Da zog Lucretia sie an sich und legte das blonde Köpfchen sanft an ihre Schulter.

„Armes, liebes Suschen! Armes, armes Kind!"

Es war die Stimme einer Mutter, die ihr weinendes Kind stillt. Und es lag in dem Klange der Stimme ein Trost, so zart und so sanft, daß Suschen mit einem Schluchzen ihre Arme um Lucretias Hals schlang: und so weinte sie die ersten herzzerreißenden Thränen über das große Leid ihres jungen Lebens.

dehnung, zeigte aber auch die ersten Spuren beginnenden Verfalles. Wer weiß, was der Königin Victoria zu sehen erspart geblieben!

Die anmuthige Königin war Victoria naturgemäß seit einer Reihe von Jahren nicht mehr. Das heutige Geschlecht kennt sie nicht anders als eine bejahrte und etwas „kumplette" Dame, von der Viele überhaupt nicht recht wußten, wie alt sie eigentlich sei, und wie lange sie schon regiere. Es war mit ihr in internationaler Beziehung ähnlich, wie mit Kaiser Wilhelm I. Aus einer früheren Zeit in die modernen Tage hineingelebt, war ihre Person etwas Selbstverständliches wie z. B. die Gestalt des ehrwürdigen alten Kaisers, an einen Besuch des Freund Hein bei ihr ward kaum gedacht. Und nun ist er mit einem Male erfolgt. . . .

Königin Victoria ist nicht blos in illustrirten Journalen, sondern auch in Witzblättern viel abkonterfeit, in letzterem selten ohne Begleitung der Whiskyflasche. In Wahrheit bot ihr schlichtes Leben zur Karrikatur nicht den geringsten Anlaß und der Busch'sche Spruch „Wer Sorgen hat, hat auch Liqueur" traf in dieser Auffassung nicht zu. Queen Victoria ist das Opferlamm für manche Thorheiten ihrer nicht in allen Stücken weisen Minister gewesen.

Ein ganz anderes Bild, als die Königin, welche das heutige Geschlecht kennt, war Victoria vor einem halben Jahrhundert. Mehr gescheidt, als wirklich schön aussehend, war sie ein hoheitsvolles und imposantes Bild, das von ihren Unterthanen hoch verehrt wurde. Mancher Engländer verliebte sich in sie, und von dem Spleen, der dabei zu Tage trat, wurden komische Geschichten genug erzählt.

Die Prinzessin hatte keine verschwenderisch-luxuriöse Jugend verlebt, sie ist deshalb auch in ihren persönlichen Bedürfnissen ihr ganzes Leben hindurch einfach und sparsam geblieben. Das hinterlassene Vermögen muß ziemlich erheblich sein, Zins und Zinseszins haben das Ihrige gethan. Für die Schulden ihrer Söhne hatte sie blutwenig Verständniß und für prunkvolle Hoffestlichkeiten vermuthlich seit dem Tode ihres Gemahls geringe Neigung. An der recht zopfigen, britischen Hofetikette hielt sie aber mit äußerster Strenge fest und es war nicht leicht, ihr vorgestellt zu werden. „Die Bedingungen waren" scharf und wurden genau innegehalten.

Auf die Beobachtung des schuldigen Respects hat ihr Stolz Zeitlebens gesehen. Der Tod ihres Oheims und Vorgängers ward ihr mitten in der Nacht mitgetheilt. Der Minister, welcher der jungen Königin die Botschaft überbrachte, sprach in der Hast und vergaß die Form der Etikette. Kaum hatte er die ersten Worte „Eure Majestät", gesprochen, als die Königin ihm ihre Hand zum Kusse hinhielt, ihn damit an die vorgeschriebenen Formen erinnert. Und zu diesem persönlichen Respect hat sie jeden ihrer Minister zu beugen verstanden, selbst den eigensinnigen Gladstone. Victoria und „der große alte Mann" waren nicht eben herzlich auf einander zu sprechen. Zwei harte Steine malen aber nicht gut. Hingegen hatte sie eine ausgesprochene Vorliebe für Disraeli, den späteren Lord Beaconsfield.

Zwischen Königin Victoria und ihrem Gemahl, dem sie übrigens der Etikette gemäß den Heirathsantrag nahezulegen hatte, soll sich die seit dem allen möglichen Personen zugeschriebene Szene abgespielt haben, in welcher die Königin den durch einen Wortwechsel erzürnten Prinzen, der sich eingeschlossen hatte und sie nicht sehen wollte, mit den Worten zu öffnen bat: „Bitte, mache auf, Deine Frau ist da!" Unmöglich ist das nicht, die Königin folgte dem Prinz-Gemahl gern und willig und hielt energisch darauf, daß auch diesem gegenüber der Respect nicht verlegt wurde. Die Etiketten am preußischen Hofe, nach welchem Prinz Albert als schlichter Prinz weit nch ihr rangierte, war auch die Ursache, daß es bei einem Besuche mit dem Prinzen sein Bewenden hatte. Ihrem ältesten Schwiegersohn, dem Kaiser Friedrich, war die Königin außerordentlich zugethan, mit der Kaiserin Augusta verstand sie sich nicht und von ihren Anschauungen über Bismarck, die auf Gegenseitigkeit beruhten, ist alles Andere eher als Herzliches zu sagen.

Die Königin war eine ausgezeichnete Familienmutter, sie nahm an allen Gliedern ihrer weitverzweigten Familie lebhaftesten Antheil und vermittelte, was man ja auch bei fürstlichen Damen nicht selten findet, mit Vorliebe Heirathen ihrer Enkel und Enkelinnen. Aber auch bei allen Familien-Angehörigen forderte und fand sie den entschiedensten Respect als Familienoberhaupt, und gelegentliche Strafpredigten waren keine Nebensache. Auch für alle kleinere Angelegenheiten des Familienlebens hat die Königin stets die regste Theilnahme gezeigt.

Wie sehr die Königin eines solchen Riesenreiches für alle die täglichen Vorkommnisse des Haus- und Familienlebens Antheil zeigte, ergiebt sich aus ihren beiden schriftstellerischen Versuchen. Zwei Bände hat die Königin veröffentlicht, die in England, wie in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika einen gewaltigen Absatz fanden, obwohl sie in keiner Weise über das Durchschnittsmaß derartiger Veröffentlichungen hervorragten, sich im Gegentheil mit allen Sorgen einer Frau und Mutter beschäftigten.

Der königlichen Verfasserin ist dabei auch ein tüchtiger Autoren-Aerger nicht erspart geblieben. Als der erste Band erschien, nahm ihn der Vertreter eines New-Yorker Sensationsblattes und depeschierte Victoria's Werke vom ersten bis zum letzten Wort nach Hause und in der nächsten Nummer war der Band abgedruckt, lange bevor noch ein einziges Buch der englischen Ausgabe über den Ozean gelangt war. War es der Königin auch nicht um Auflage und Honorar zu thun, ärgerlich war es doch, daß die amerikanische Findigkeit solchen Triumph errungen hatte.

Zu machen war nichts, da die amerikanische Gesetzgebung im Ausland gedruckte Bücher nicht schätzt.

Beim zweiten Bande sah man sich aber besser vor: Es wurde einem nordamerikanischen Verleger ein zweites Manuscript übermittelt, und die amerikanische Ausgabe erschien nun zu gleicher Zeit mit der Londoner. Damit war der Nachdruck vereitelt.

In diesen Büchern ist auch viel die Rede von John Brown, dem Kammerdiener der Königin der eine sehr angesehene Stellung bei Hofe einnahm, und der unbedingte verschwiegene Vertraute der Queen war. Nach seinem vor acht Jahren etwa erfolgten Tode ließ ihm die Königin ein prächtiges Monument setzen. Ueber John Brown ist viel geschrieben: So ergeben der Königin, so grob war er gegen Andere! Und er machte keine Unterschiede.

Die stete Begleiterin der Königin in ihren letzten Jahrzehnten ist ihre jüngste Tochter, die später mit dem Prinzen Heinrich von Battenberg, dem Bruder des Bulgarenfürsten vermählte Prinzessin Beatrice gewesen. Prinz Heinrich ging nach Afrika, wo er im Aschantiekriege am Fieber starb.

Man wundert sich, daß der Gemahl des Lieblings der Königin die Theilnahme an diesem Kriege gemacht hatte. Ein englisches Witzblatt antwortete darauf: In Afrika sei es ja nicht schön, man müsse viel entbehren. Aber schwiegermütterliche Fürsorge entbehren zu können, sei unter Umständen noch angenehmer. . . .

Und damit seien diese kurzen Aufzeichnungen beendet.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse

Danzig, den 20. Januar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außerdem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 750—791 Gr. 148 bis 153 M.
inländisch bunt 761—780 Gr. 148—151 Mk.
inländisch roth 745—772 Gr. 146—148 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 726—756 Gr. 124—124½ Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 663—686 Gr. 125—137 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 125—135½ M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,47 Mk.
Roggen- 4,30—4,42½ Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 22. Jan.

Der Markt war mit Allem nur wenig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	₰	höchst. Preis M.	₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	„	12	60	13	30
Gerste	„	12	60	13	50
Hafer	„	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	„	6	50	7	—
Heu	„	8	—	9	—
Erbsen	„	16	—	17	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	5[illegible]	3	—
Weizenmehl	„	—	—	—	—
Roggenmehl	„	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
„ (Bauchfl.)	„	1	—	—	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	10
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	—	—
Schmalz	„	1	40	—	—
Karpfen	„	2	—	—	—
Zander	„	1	20	1	40
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	1	20	—	—
Hechte	„	—	80	1	—
Barbine	„	—	—	—	—
Bressen	„	—	70	1	—
Barsche	„	—	60	—	80
Karauschen	„	1	—	1	20
Weißfische	„	—	20	—	40
Puten	Stück	3	50	5	—
Gänse	„	—	—	—	—
Enten	Paar	3	50	4	50
Hühner, alte	Stück	1	20	1	80
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	4	40	4	80
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	„	—	20	—	—
Spiritus	„	1	30	—	—
„ (denat.)	„	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M. Blumenkohl pro Kopf 10—60 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 10 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,C0—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—0 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. C0 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Spargel pro Kilo 0,00—0,00 M., Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 2,75—3,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn